

Mayoury and Pheuiphanh NGAOSYVATHN: *Kith and Kin Politics: The Relationship Between Laos and Thailand*. Manila/Wollongong: Journal of Contemporary Asia Publishers 1994. 137 pp.

Unter den sechs Mekong-Anrainern nehmen Laos und Thailand eine Sonderstellung ein: Die Kommunikation zwischen den Völkern beider Länder stößt aufgrund der engen linguistischen Verwandtschaft des Lao zum Zentral-Thai auf keine nennenswerten Sprachbarrieren. Obwohl der Mekong auf einer Länge von fast 2.000 km die Staatsgrenze zwischen dem Königreich Thailand und der Laotischen Demokratischen Volksrepublik bildet, wird er von seinen Anwohnern nicht als Grenze, sondern eher als Lebensader, als ein "super-highway" (S. 39) empfunden. Schließlich lebt die große Mehrheit des laotischen Volkes auf thailändischem Gebiet. Die 18 Millionen ethnischen Lao Nordostthailands, des Isan, stellen nahezu ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Königreiches, während im sozialistischen Laos nur drei der insgesamt fünf Millionen Einwohner dem dortigen Staatsvolk angehören. Thai und Lao brächten als "Freunde und Verwandte" eigentlich gute Voraussetzungen für "Kith and Kin Politics" mit. Daß die biliateralen Beziehungen in der Vergangenheit aber keinesfalls harmonisch und konfliktfrei waren, lag nicht zuletzt an der unterschiedlichen Perzeption des Verwandtschaftsverhältnisses. Während die thailändische Terminologie (*ban phi müang nõng*) Laos die untergeordnete Rolle des "jüngeren Bruders" zuweist, insistieren die Lao auf gleichberechtigten, gutnachbarlichen Beziehungen (*ban kai hüang khiang*). Der blutige Ban Rom Klao-Krieg um die Kontrolle dreier Grenzdörfer 1987/88 beleuchtete schlagartig die historische Komplexität des thai-laotischen Verhältnisses.

Die Geringschätzung, ja Verachtung der laotischen Kultur durch die Mehrheit der herrschenden Elite Thailands bildet das Leitmotiv des Buches von Majoury und Pheuiphanh Ngaosyvathn. Dem laotischen Forscherehepaar gebührt Anerkennung für die erste in einer westlichen Sprache erschienene Gesamtdarstellung der Beziehungen zwischen Laos und Thailand. Die in Frankreich und den USA in verschiedenen Disziplinen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ausgebildeten Autoren bekleideten nach dem Sieg des Pathet Lao hohe Positionen im Außenministerium ihres Landes. Die Parteinahme der Autoren für den offiziellen laotischen Standpunkt verwundert daher kaum; doch sind es gerade die in langjähriger diplomatischer Tätigkeit gewonnenen persönlichen Erfahrungen, welche gewinnbringend in die Darstellung und Beurteilung zeitgeschichtlicher Zusammenhänge einfließen.

Majoury und Pheuiphanh führen die Ursprünge des thailändischen Überlegenheitsdünkels auf die "Eroberungspolitik" von König Taksin (1767–82) und seinen Nachfolgern zurück. Tatsächlich kontrastiert der vor allem gegen die Lao (aber auch gegen Khmer und Malaien) gerichtete "Expansionismus der Thonburi- und Bangkok-Herrscher" (S. 4) mit der auf Ausgleich mit dem nordöstli-

chen Nachbarn orientierten Grundhaltung der Könige Ayutthayas. Der Raub des berühmten Smaragdbuddha nach Thailand (1779) und die vollständige Zerstörung Vientianes nach der Niederschlagung des Cao Anu-Aufstandes (1827) markieren ein Vorherrschaftsstreben Thailands, das bis auf den heutigen Tag als schwere Hypothek auf dem lao-thailändischen Verhältnis lastet. Stellvertretend für die "Großer Bruder-Attitüde" eines Großteils der Thai-Elite steht die Haßtirade des "Elder Statesman" M.R. Kukrit Pramoj auf dem Höhepunkt des Grenzkonfliktes 1987/88: "We should cross over and burn Vientiane once more. There is no need to declare war – just go across and burn it; when it's done come back. I don't think friendly relations can happen between the Thai and Lao. The Thai side must remain strong. If we want to be countries like elder and younger brother, the elder brother must be strong, to make the younger brother fear." (S. 2). Andererseits fehlte es in der thailändischen Politik auch nicht an Versuchen, die Beziehungen zum laotischen Bruder auf eine freundschaftliche Grundlage zu stellen. Es sei an die Unterstützung der antifranzösischen Lao Issara durch die demokratische Thai-Regierung Pridi Phanomyongs (1945/46) oder an die Verständigungspolitik General Kriangsak Chomanans (1978/79) erinnert. Zwar kehrte Kriangsaks Nachfolger, Prem Tinsulanonda, zu einer antilaotischen Politik zurück; doch mit der neuen Indochina-Konzeption Chatchai Chunchawans (ab Mitte 1988), "die Kriegsschauplätze Indochinas in Marktplätze zu verwandeln", setzte eine bis heute anhaltende substantielle Verbesserung der thai-laotischen Beziehungen ein (S. 76ff.).

Die Stärken des Buches von Mayoury und Pheuiphanh liegen eindeutig im Visionären, im Aufzeigen der politischen und wirtschaftlichen Kooperationsmöglichkeiten zwischen Thailand und Laos. Der Reaktivierung des auch Kambodscha und Vietnam einschließenden Mekong-Projektes kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu. Auch wenn der Rezensent dem nationalen Überlebenswillen der Lao grundsätzlich mit Sympathie begegnet, möchte er abschließend auf einige krasse historische Fehlteile hinweisen:

1. Es gab in der thailändischen Geschichte nie eine der deutschen Erfahrung vergleichbare "politics of lebensraum" (S. 60). Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts spielte der Faktor Land, also "Lebensraum", für die chronisch unterbevölkerten Reiche Festland-Südostasiens (mit der Ausnahme Vietnams) eine geringe Rolle. Wichtiger als die Kontrolle von Territorium war – sowohl in Laos als auch in Thailand – die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Sie wurden nach erfolgreichen Kriegen verschleppt, während das eroberte Territorium meist nach gründlicher Verwüstung wieder aufgegeben werden mußte. Dieser grundlegenden Prämisse folgte auch die thailändische Laos-Politik des 18. und 19. Jahrhunderts.

2. Der egalitären, toleranten und friedfertigen Lao-Gesellschaft wird das Schreckbild einer gewalttätigen Thai-Gesellschaft gegenübergestellt. "While machismo typifies the individual life on the micro level, violence characterizes

the Thai society of the macro level.” (S. 25f.) Unbestritten ist, daß im traditionellen Laos (wie auch in Nordthailand) die rechtlich-soziale Differenzierung der Bevölkerung und die Allmacht des Königs eine im Vergleich zu Zentralthailand geringe Ausprägung besaßen. Jedoch kann eine gleichzeitige Idealisierung der auf Konfliktvermeidung ausgerichteten Lao-Gesellschaft – durch selektive Quellenauswahl – dem Anliegen der Autoren nur schaden.

3. Die territorialen Ansprüche der Seri Thai-Bewegung auf Französisch-Laos sind als “weicher” Thai-Annexionismus nur unzureichend charakterisiert. Tieng Sirikhan, ein populärer linksorientierter Politiker aus dem Isan und Pridis “rechte Hand”, trat vehement für eine demokratische Thai-Lao-Föderation ein. In diesem Zusammenschluß wären die laotischen Gebiete beiderseits des Mekong in einem Staat vereint gewesen. Vielleicht hätte eine derartige föderale Struktur das Gewicht der Lao innerhalb der Familie der Tai-Völker so gestärkt, daß wir heute die Dominanz Bangkoks nicht als so erdrückend empfinden würden.

Volker Grabowsky, Passau